

Bezugspreis  
monatlich 8  
in der Geschäftsstelle 1500.—  
in den Ausgabestellen 1600.—  
durch Zeitungsbuden 1700.—  
am Postamt 2000.—  
ins Ausland 900 deutsche M.

Fernprecher:  
2273, 3110.

Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.  
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.  
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint  
an allen Verlagen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Anzeigenpreis:  
f. d. Millimeterzeile im  
Anzeigenteil innerhalb  
Polens .... 80.— M.  
Reklameteil. 240.— M.

für Aufträge { Millimeterzeile im Anzeigenteil 40.— d. M.  
aus Deutschland } Reklameteil 120.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Das Todesurteil.

Das Todesurteil über Eligiusz Niewiadomski, das am Sonnabend in Warschau gesprochen wurde, hat in der polnischen Presse Betrachtungen mancher Art hervorgerufen. Die Rechtspresse nimmt dieses Urteil zum Anlaß neuer und zum Teil außerordentlich scharfer Angriffe auf Piłsudski, für deren Charakter und Tonart besonders zwei Aussäße zweier Posener Blätter, des „Postep“ und des „Kurjer Poznański“, kennzeichnend sind.

In einem Leitaussatz des „Postep“ unter der Überschrift „Angeklagter und Ankläger — Zwei Gerichtshöfe und zwei Urteile“ (Nr. 1 — Mittwoch, 3. Januar) ist zu lesen: „Das Gericht hat sein Urteil über die Tat des Mörders gesprochen. Es bleibt jetzt abzuwarten, was die nächste Instanz sagen und wie sich im Falle der Bestätigung des Präsidenten der Republik verhalten wird. Es bleibt die Person des Niewiadomskis, und es bleibt noch eine Anklage: Nicht die, die gegen ihn erhoben wurde, sondern die, mit der er gegen die moralischen Teilnehmer an dem Verbrechen auftrat. Von der furchtbaren Wunde, die das vierjährige Unglück dem Vaterlande zugefügt hat, haben die ruhigen, wenn auch von Schmerz und Sorge um die Zukunft der Republik erfüllten Worte des Mörders das Pflaster des willigen Optimismus abgerissen. Hier verwandelte sich der Angeklagte, als er über das eigene Leben zur Tagesordnung überging, in einen Ankläger, dessen ernster Stimme das ganze Land aufmerksam lauscht. In diesen Worten war so viel bittere Wahrheit und Kraft, daß man den Eindruck gewinnt, daß Niewiadomski mit ihnen moralisch Herrn Josef Piłsudski und seine leutesten Kameraden und Verteidiger tödlich getroffen hat und daß er in Wahrheit den aufgeblasenen Popanz des Scheindemokratie und der Scheindemokratie entlarvt und vielleicht auch die Hörbares der Lüge und der Gewalt, die Polen mit tödlichen Armen umfangt und ihm den Atem benimmt, ins Herz getroffen hat. Hier sprach ein zum Tode bereiter Mann. Er sprach ohne schauspielerische Übertriebung, ohne laute Phrasen. Er sprach an einem Ort, auf den die allgemeine Aufmerksamkeit nicht nur des Landes, sondern auch des Auslandes gerichtet war. Daher werden die Worte des unerwarteten Anklägers wie ein lauter Widerhall überall gehört werden, werden viele schlaflos gewordene Herzen wachen.“

Am Schluß dieses Leitaussatzes schreibt der „Postep“:

„Der große Eindruck, den das Urteil vom Sonnabend hervorgerufen hat, ist verständlich. Nicht weniger wichtig aber als dieses Urteil ist die Frage, was für ein Urteil, nicht über die Tat, sondern über die Person Niewiadomskis ein anderer Gerichtshof, die öffentliche Meinung, fällen wird. Darüber dürfen wir eine Angelegenheit nicht aus den Augen verlieren, die hundertmal wichtiger ist als der Mord und als das Schicksal des Mörders. Diese Angelegenheit ist die Notwendigkeit, diejenigen vor ein Gericht zu stellen, die an dem Unglück des Vaterlandes schuld sind, die Notwendigkeit, den uns überflutenden Wogen des Unheils einen Damm entgegenzufügen und den Krebsfieber, der seit vielen Jahren an dem Körper und an der Seele der Republik fristet, für immer zu besiegen. Lasset uns daran denken, daß jeder von uns, der heute Ankläger ist, morgen Angeklagter sein kann, angeklagt der Schuld zum mindesten der Untätigkeit, vor dem Gericht des eigenen Gewissens und der Geschichte. Lasset uns daran denken, daß gegen uns ein schrecklicheres Urteil gesprochen werden kann, als das Urteil, das Niewiadomski so ruhig aufnahm.“

Der „Kurjer Poznański“ schreibt im Leitaussatz seiner Mittwochszahl:

Die Aussagen Niewiadomskis sind eine Tatsache von großer Bedeutung für die Öffentlichkeit und von psychologischer Bedeutung. Sie enthüllen vor uns die Tiefe des Erlebens einer polnischen Seele, sind Dokumente einer Tragödie, die das Volk nach seiner Befreiung aus fremden Besitzeln durchlebte, und müssen als solche öffentlich analysiert und bewertet werden. Wir werden auf diese Aussagen in ruhigen Zeiten, wenn es möglich sein wird, auf die Ereignisse des Dezembers 1922 aus einer gewissen Perspektive zu blicken und sie objektiv zu beurteilen, wiederholzt zurückzuführen müssen. — Der „Kurjer“ polemisiert dann gegen die Linspresse, die in der Nationaldemokratie den moralischen Urheber der Tat Niewiadomskis sieht, und schreibt weiter: „Gegenwärtig wissen wir, daß Niewiadomski vor achtzehn Jahren alle Beziehungen zur Nationaldemokratie abgebrochen hat. Seine politischen Sympathien, besonders während des Krieges, neigten sich auf die Seite des Lagers des Herrn Piłsudski. Während des Krieges solidarisierte er sich mit der Idee der Legionen und hielt Herrn Piłsudski für einen Nationalhelden. Das sind aber gewichtige Tatsachen, nicht nur darum, weil sie die Verfeindung aller Fäden zwischen Niewiadomski und den nationalen Parteien beweisen, sondern auch darum, weil sie bezeugen, daß Niewiadomski eine Ideenentwicklung durchlebte, die ihn in nahe Beziehung brachte mit der Strömung, durch die Piłsudski auf den ersten Platz Polens gestellt wurde. Jetzt kann kein ehrlicher Publizist mehr behaupten, daß das Verbrechen von einem der Nationaldemokratie nahestehenden Mann begangen wurde.“ — Am Schluß seines Aussatzes wendet sich der „Kurjer“, ähnlich wie der „Postep“ es tut, an das polnische Gewissen und spricht von der Pflicht, sich zu fragen, ob der gewählte Weg gut sei und den geraden Weg zum Ziel darstelle. Er schreibt: „Dieser Pflicht dürfen sich in erster Linie nicht entziehen die Leute des Lager, das Herrn Piłsudski und sein politisches System in den Vordergrund gerückt hat. Sie müssen sich die Frage vorlegen, ob der Kampf, den sie gegen die polnische Gesellschaft erhoben haben, berechtigt ist, ob das politische System, das sie Polen gegen seinen Willen aufzwingen wollen, dem Lande eine bessere Zukunft bringen wird, ob die polnische Seele sich um fremder Methoden und Grundlagen willen beugen und knechten lassen wird. Das politische System, das Polen im Augenblick seiner Befreiung aufgeworfen wurde, hat unter seinem Lade schon ungähnliche Verluste und Schäden, nicht nur materieller, sondern auch moralischer Art gebracht. Die wirtschaftlichen Beziehungen sind zerstört, das Finanzsystem des Staates desorganisiert, — alle diese Dinge sind schwere Leiden, aber ein hundertmal schwereres und gefährlicheres Leiden liegt darin, daß die Seele des Volkes französisch ist, daß die gefundenen Fünftel irrgeleitet sind, daß der erste Enthusiasmus nutzlos verjährt wurde. Die Gesundung der Republik muß nicht nur auf materiellem Gebiet, sondern auch auf dem geistigen und seelischen Gebiete vor sich

gehen. Das ist das Gebot, das verstanden und beachtet werden muß.“

Der Versuch der Rechtspresse, jetzt Piłsudski zum Prügelknaben zu machen, wird keinen Erfolg haben. Wer die polnische Politik der letzten vier Jahre kennt, weiß, daß die Wurzeln der Krankheit Polens, von der der „Kurjer“ spricht, anderswo liegen; in der Überspannung des Nationalismus, in der Verkennung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Staates und in der zu weit getriebenen Aufopferung Polens für einen anderen Staat, nämlich für Frankreich.

## Eine wichtige Fristverlängerung.

Der deutsch-polnische gemischte Schiedsgerichtshof für die Prüfung von Liquidationsansprüchen hat beschlossen, die Frist für die Einreichung von Klagen, die auf Grund der bisherigen Bestimmungen der Prozeßordnung des Schiedsgerichts zum 31. Dezember 1922 abließ, um ein Jahr (also bis zum 31. Dezember 1923) zu verlängern.

## Pressestimmen.

Polens friedlicher Ausbau. In der „Postep. Btg.“ gibt der Gesandte der Polnischen Republik in Berlin, Dr. Madejski, einen kurzen Jahresrückblick über die polnische Politik. Herr Madejski schreibt: „Trotzdem an der Neige des Jahres eine ruchlose Tat das junge konstitutionelle Leben Polens verdürstet hat, wird die Erstärkung und Lebenskraft des wiederstandenen polnischen Staates selbst von mäßigstigster Seite, wenn sie nur ernst und reell denkt, heute nicht mehr in Zweifel gezogen. Die Festlegung der Grenzen Polens, die viel zu lange auf sich warten ließ, hat im abgelaufenen Jahre den inneren Ausbau des Staatswesens und seine wirtschaftliche Entwicklung, ungeachtet schwieriger balutarischer Verhältnisse, in ergebiger Maße beschleunigt und die Polen zuwollenden Aufgaben innerhalb des Staaten Europas klar umrisen. Polen ist sich der Aufgabe voll bewußt und bestrebt, ihnen durch friedliche Arbeit gerecht zu werden. Bersehen der Parteihader ist leider heutzutage keine vereinzelt, und am allerwenigsten ist er eine rein polnische Erscheinung. Wohl aber darf Polen für sich in Anspruch nehmen, wieder einmal den Beweis erbracht zu haben, daß es ihm im Notfalle nicht an der inneren Willenskraft fehlt, drohende Gefahren abzumunden und unumgänglichen Anforderungen des Staatsinteresses auf kategorischer Linie zum Durchbruch zu verhelfen. In solchen Augenblicken verschwinden die Parteidifferenzen, die Gebote des Gemeinwohls kommen zur Geltung, und darin liegt für den polnischen Staat selbst und alle seine Angehörigen ohne Unterschied der Jungen oder Konfession, wie nicht minder für seine Nachbarn die sichere Bürgschaft für ein geregeltes wirtschaftliches und politisches Zusammenleben. Sie ist insbesondere vorgezeichnet durch das aus dem verlorenen Jahre übernommene redliche Bestreben Polens, alle inneren Einrichtungen des Gemeinwesens auf den Grundsätzen der neuen fortschrittlichen Verfassung aufzubauen und durch Zusammenarbeit aller, die guten Willens sind, die Grundlagen für eine finanzielle Gesundung des Staates zu schaffen, nach außen dagegen durch vom Geiste der Versöhnlichkeit getragene Verhandlungen mit seinen Nachbarn eine restlose Erledigung der aus den Friedensverträgen resultierenden Fragen herbeizuführen.“

Die „Rzeczpospolita“ wirft dem Ministerpräsidenten, General Sikorski, vor, daß er die Finanzen und den ganzen Organismus des Staates auf eine allzu soldatenhafte Weise jähren wolle. Alles sei sehr rasch gegangen. „General Sikorski hat, als er seinen neuen Posten antrat, seinen bisherigen Posten als Generalstabchef für Piłsudski verlaut gemacht. In politischen Kreisen herrchte allgemein der Eindruck vor, daß die Kraft, die den General Sikorski seinen Posten als Generalstabchef auf dem Säckenplatz verlassen möchte, so stark wirkte, daß sie ihn nach dem Innenministerium auf dem Nowy Świat und zugleich nach dem Präsidium des Ministerrates nach der Krakauer Vorstadt, ja sogar nach dem Belvederepalast einige Tage später stieß. Die Regierung des Generals Sikorski sollte übergangscharakter haben. Schwerlich könnte man behaupten, daß eine Militärregierung in einem Staate, in dem Probleme finanziell-wirtschaftlicher Art in den Vordergrund rücken, der Wegweiser für die Auffindung des richtigen Weges zur Verbesserung sein sollten.“ Das Blatt warnt vor der Möglichkeit, daß das Kabinett Sikorski in ein stehendes Kabinett umgewandelt wird.

Von Denunziationen und Ähnlichem. Im „Kurjer Warszawski“ schreibt Władysław Rabisz folgendes: „Frage die „Leiter“ und „Chefs“ in den Regierungskanzleien, und sie mancher von ihnen wird euch sonderbare Dinge erzählen: von anonymen Briefen, in denen der „Kollege“ seinen Kollegen denunziert, von geheimen Unterredungen in denen jemand halblaut, als ob ungern, den Vorgesetzten mitteilt, daß dieser und jener Leutnant auf die „Gazeta Warszawska“ abonniert, schließlich von amtlichen Rapporten, die mit den Worten beginnen: „Ich halte es für meine Pflicht, mitzuteilen, daß der Oberreferent Herr X. in der Konditorei ...“ usw. Nichts Sonderbares liegt darin, daß die Deutschen in den Büros anfangen, im Flüsterton zu einander zu sprechen. Eine schwere, drückende, grauenhafte Atmosphäre des gegenseitigen Misstrauens schwelt über dem ganzen Land und hat sich sogar am Weihnachtsabend wie Blei auf die Herzen der Polen gelegt. Erst gestern erzählte mir einer meiner Freunde, daß der Weihnachtsbaum in seinem Hause niemanden erfreut habe. Wie ist das gewesen? Ich hatte, so lautete die Erzählung, zwei junge Bettler zu Tisch. Beide sind Beamte. Trotz der Verwandtschaft lannen sie sich nur den Namen nach. Ich hatte den Wunsch, daß sie sich miteinander befreundeten; aber gleich vom ersten Augenblick an war es, als ob eine Eiswand zwischen ihnen läge. Natürlich wurde darüber gesprochen, was uns schmerzt, aber keiner von ihnen sagte ein Wort. Nur schwer sahen sie einander an, und als ich mich bemühte, sie ins Gespräch hineinzuziehen, gaben sie ausweichende Antworten. Schließlich fragte ich den einen, was das bedeute. Er aber zuckte mit den Achseln und sagte mir ins Ohr: „Wenn Du wüsstest, Onkel, was um uns herum geschieht... Dem eigenen Bruder glaubt man nicht!“ Und so war es den ganzen Abend. Sie vergifteten uns die Weihnacht. Man hört fast immerzu dasselbe: irgend jemand hat jemanden denunziert. Iemand hat jemandem gedroht, daß er es für seine Pflicht hält, „seine Worte dem Abteilungschef zu wiederholen“. Iemand hat berichtet, daß er auf dem Schreibtisch seines Kollegen einen Brief gesehen habe, der an den General Galler adressiert war... Die menschliche Rücksichtswürdigkeit ist aus der Erde gebrochen, lauscht, klagt an und vergiftet mit dem Geifer des Hasses die Luft.“

## Polnisches.

Eine Ansprache des Präsidenten der Republik. Staatspräsident Wojciechowski hält am Neujahrstage an das diplomatische Corps eine Ansprache, in der er die Diplomaten der Friedensbestrebungen Polens versicherte. Er sagte, daß Polen als Großmacht stets ein Friedensfaktor sein und immer die übernommenen Verpflichtungen eingehalten werde. Der Friede für die Nationen, die guten Willens sind, sei der herzliche Wunsch Polens. Zum päpstlichen Pontius Monsignore Lauri gewandt, versicherte der Staatspräsident, daß das polnische Volk der christlichen Idee treu bleiben werde.

Der Wojewode von Tarnopol Olpiński, wurde zum Vizeminister im Ministerium des Innern ernannt.

Der Haushaltssatz des Eisenbahnministeriums. Der „Przeglad Wieczorný“ meldet, daß die im Eisenbahnministerium bezüglich der im laufenden Jahre erwarteten Betriebsausgaben geführten Berechnungen ohne Investitionen 300 Milliarden für Personalausgaben und 300 Milliarden für Materialausgaben aufweisen. Die Einkünfte sollen 462 Milliarden betragen.

Der Oberste Verwaltungsgerichtshof erörtert gegenwärtig das Reglement für die innere Verwaltung. Diese Frage wird im Laufe des Jahres erledigt und dann dem Ministerrat und dem Präsidenten in der Form eines Projektes zur Bestätigung vorgelegt werden.

Der Dezember-Teuerungsindex der Stadt Katowice. Nach Berechnungen des Statistischen Amtes der schlesischen Wojewodschaft ist der Teuerungsindex der Stadt Katowice im Vergleich zum November im Monat Dezember um 90 Prozent gestiegen.

Mahnungen gegen Einwanderer. Der „Przeglad Wieczorný“ meldet, daß der Innenminister die Verwaltungsbehörden der Wojewodschaft in den Grenzmarken und im Wilnaer Gebiet aufgefordert hat, alle Flüchtlinge, die in den genannten Gebieten nach dem 12. Oktober 1920 Wohnung genommen haben, oder neu eingetreten, ohne Berufung zu ermitteln. Diese Verfügung betrifft nicht die politischen Emigranten, die das Zufluchtrecht nach feststehenden Grundsätzen genießen. Die Verfügung verfolgt den Zweck, einwandernde Elemente, die die Sicherheit und den Frieden des Staates gefährden, zu entfernen.

Die Arbeiter des Dombrowoer Kohlengeländes haben eine 80 prozentige Lohnherhöhung und eine einmalige Bulage in Höhe von 50 Prozent gefordert. Die Industriellen sind mit einer 70 prozentigen Lohnherhöhung einverstanden. Die einmalige Bulage lehnen sie ab.

Eine Zeitungsbeschlagnahme. In Warschau wurde auf Grund des § 2 der Verordnung des Ministers des Innern vom 18. Dezember 1922 über den Ausnahmestand in Warschau Nr. 44 der Zeitung „Rozwój“ wegen des dort veröffentlichten Aufsatzes „Atak na Rozwój“ beschlagnahmt.

Der zum Tode verurteilte Niewiadomski hat nach Meldungen polnischer Blätter im Gefängnis begonnen, Erinnerungen aus seinem Leben zu schreiben.

## Die Pariser Konferenz.

### Die Gründung.

Am Dienstag um 2 Uhr nachmittags eröffnete der französische Ministerpräsident Poincaré die interalliierte Konferenz zur Regelung der Entschädigungsfrage. In der Konferenz ist England durch den Ministerpräsidenten Bonar Law und den Unterstaatssekretär im Außenministerium Groves, vertreten. Belgien durch den Ministerpräsidenten Thonnis und Außenminister Jaspard, Italien durch den italienischen Botschafter in London, Della Torretta, den Botschafter in Paris, Avezzano, und den italienischen Delegierten des Entschädigungsausschusses, Raggi. Außerdem ist bei der Konferenz eine bestimmte Anzahl von Sachverständigen anwesend. Die erste Sitzung der Konferenz war der Vorlegung der französischen, englischen und italienischen Vorschläge in der Entschädigungsfrage gewidmet.

### Französische Pressestimmen.

Im Zusammenhang mit der Pariser Konferenz bespricht die Pariser Presse lebhaft die Entschädigungsfrage. Der „Figaro“ berichtet, daß der Wunsch, zu einer Verständigung zu gelangen, allgemein sei. Dieser gute Wille aller interessierter Staaten sei die beste Weisung. Die französischen Theile, so schreibt der „Excelsior“, läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen. Keine Herauslösung der deutschen Schulden, ohne daß gleichzeitig die interalliierten Schulden entsprechend gerichtet werden, kein Moratorium ohne lohnende Garantien. Der „Figaro“ meldet, daß man am Montag abend in englischen politischen Kreisen dem Vertrauen an einen glücklichen Verlauf der Pariser Konferenz Ausdruck gegeben hat.

### Frankreichs Moratoriumsbedingungen.

Nach einer Darstellung des „Petit Parisien“ ist Frankreich bereit, einen Teil der deutschen Schulden, der den C-Obligationen entspricht und 70–80 Milliarden beträgt, zu streichen, wenn ein Teil der internationalen Schulden gestrichen wird. In der Moratoriumsfrage ist Frankreich der Ansicht, daß ein Zeitraum von zwei Jahren genügen dürfte, die deutschen Finanzen in Ordnung zu bringen. Für die Zeitdauer des Moratoriums werden Frankreich härteste Kontrollmaßnahmen in Deutschland verlangen, die in Berlin vom Garantieausschuß zu überwachen wären. Die Frankfurter hätten zu bestehen: 1. In der Ausbeutung der Domänenwälder im besetzten Gebiete, wenn die verlangten Holzlieferungen vernachlässigt werden sollten. 2. In der Überwachung der Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet für Reparationszwecke. 3. In der Erhebung der Zollnahmen im besetzten Gebiete sowie in den Zollämtern des Ruhrgebietes, wobei es sich nicht um die Schaffung einer Zollgrenze sondern um die Erhebung der bereits bestehenden Zollzonen handeln sollte. 4. In der Beschlagnahme eines Teiles der durch die deutsche Ausfuhr im Rhein- und Ruhrgebiet eingehenden Devisen. 5. In der Beschlagnahme der Kohlenssteuer im Rhein- und Ruhrgebiet.

### Staatssekretär Bergmann — der Vertreter des Deutschen Reichs.

Der deutsche Botschafter Dr. Meyer hat dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré als dem Präsidenten der Konferenz mitgeteilt, daß der Staatssekretär Bergmann nach Paris kommt, um die neuen deutschen Vorschläge zu überreichen.

## Europas Rettung durch Amerika. Die amerikanische Regierung will Sachverständige ernennen.

Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung ist der Ansicht, daß, wenn die anderen Mittel, die Reparationsfrage zu regeln, fehlgeschlagen sollten, eine Kommission von wirtschaftlichen und finanziellen Sachverständigen das Problem studieren müsse. Die Vereinigten Staaten erwarten eine Einladung in diesem Sinne, und sie seien entschlossen, sie anzunehmen. Sobald die Einladung angelommen sei, werde die amerikanische Regierung die Sachverständigen bestimmen, die sie vertreten sollen. Es werde hinzugefügt, daß die Verträge der Sachverständigen nicht in den Vereinigten Staaten stattfinden sollen, da die Schuldensfrage nicht zu gleicher Zeit behandelt werden dürfe. Die Konferenz werde nur dann einen wirklich nützlichen Zweck haben, wenn sie aus Sachverständigen zusammengestellt sei, die die Regierung selbst ernennen wird. Die Vereinigten Staaten würden übrigens keinen Vorschlag annehmen, ohne sicher zu sein, daß auch alle beteiligten Regierungen ihn annehmen. Staatssekretär Hughes hat sich auch über die Washingtoner Konferenz verbreitet und erklärt, die drei großen Seemächte hätten unter sich ein Abkommen über eine Einschränkung der Tonnage getroffen. Aber es müsse möglich sein, zu einem Modus vibrandi zu gelangen, der einen unnötigen und vernichtenden Rüstungskampf verhindere.

### Die Meinung der Franzosen über die amerikanischen Vorschläge.

Aus Paris verlautet, daß selbst innerhalb der Regierung Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit, die bisherige Politik fortzuführen, bestehen. Die Haltung Englands und Amerikas hat sehr einflußreiche französische Kreise den Argumenten der Vernunft wieder zugänglich gemacht. Man gibt sich von den Gefahren Rechenschaft, die Frankreich laufen würde, wenn es durch den Starrsinn Poincarés in eine moralische und politische Isolierung gebracht würde, die alles andere als „glänzend“ wäre. Ob allerdings diese Einflüsse stark genug sind, Poincaré zur Umkehr zu bestimmen, ist eine Frage, die eindeutig offen bleiben muß. Die offiziellen Stellen zeigen sich äußerst zurückhaltend. Die Presse ist infolgedessen ohne einheitliche Directive. Der „Temps“ lehnt die amerikanischen Vorschläge ebenso entschieden ab, wie er es mit dem Vorschlag der englischen Regierung getan hat. Er will von einer Entpolitisierung der Reparationsfrage und ihrer Überführung in das ruhige Fahrwasser einer wirtschaftlichen und finanziellen Erholung nichts wissen. Er meint, auch die Vereinigten Staaten würden es ablehnen, eine Frage von lebenswichtiger Bedeutung für ihr eigenes Land dem Schiedsspruch privater Interessen zu unterziehen. Auf die Äußerungen des Staatssekretärs Hughes, daß die deutsche Zahlungsmöglichkeit von der Regelung der internationalen Schulden in keiner Weise beeinflußt werde, antwortet der „Temps“ mit der Erklärung, die vom Kriege heimgesuchten europäischen Staaten seien außerstande, ihre Schulden an Amerika zu bezahlen, so lange nicht ihre Guthaben von Deutschland eingetrieben worden sind. Der Standpunkt der amerikanischen Regierung, die von Frankreich die Zustimmung zu einer Verminderung der deutschen Verpflichtungen verlangt, selbst aber zu keiner Erniedrigung ihrer eigenen Forderungen bereit sei, sei zu widerstehen, als daß man ihn nur aus innerpolitischen Gründen und aus der Wahlaktik heraus verstehen könne. Auch das „Journal des Débats“ lehnt die amerikanischen Gedanken an. Ob der „Temps“ mit seinen Auslassungen die Meinung der zuständigen Stellen wiederholt, muß dahingestellt bleiben, um so mehr, als eine Gavas-Meldung aus Washington auf anderes hindeutet. Sie besagt, in den dem Weizen-Hause nahestehenden Kreisen scheine man Grund zu der Annahme zu haben, daß die aliierten Ministerpräsidenten, mit denen ein Gedanken austausch in den letzten Wochen stattgefunden hat, nicht abgeneigt seien, für den Fall, daß es auf der Pariser Konferenz nicht zu einer Einigung kommen sollte, das von Staatssekretär Hughes angeregte Verfahren der Überweisung der Reparationsfrage an eine internationale Kommission von Sachverständigen anzunehmen.

### Ein Appell des Papstes an Amerika.

Wie aus Rom gemeldet wird, plant der Papst einen Appell an Amerika, in dem er es auffordert, den wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufbau Europas nach Kräften zu fördern.

### Keine volle Friedensförderung der Sieger.

Der neuernannte englische Botschafter in Paris, Lord Cromer, wurde am Sonnabend nachmittag zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens im Elysée empfangen. In seiner Begrüßungsansprache sagte der Vertreter Großbritanniens, der König von England habe ihm besonders aufgetragen, dem Präsidenten der französischen Republik sein volles Vertrauen

auf die enge Verbindung Frankreichs und Großbritanniens zu verstettern. Diese Gemeinschaft gestatte, mit guten Hoffnungen einer politischen Zukunft entgegenzusehen, die aufgebaut sei auf einer moralischen, gerechten und vernünftigen Grundlage. Dass seit vier Jahren für die Alliierten der Sieg gewissmachend die Ursache von Illusionen geworden sei, könne man nicht leugnen. Das sei aber ein weiterer Grund, die Beziehungen, die die beiden Länder miteinander verbinden, zu festigen und in der gesamten Welt die Anerkennung jenes Ideals von Gerechtigkeit und Freiheit zu suchen, für das so viele Tausende ihr Leben geopfert hätten. In seiner Erwiderung sagte Präsident Millerand, wie bestimmt habe der Friede den Siegern nicht jene volle Freiheit und Sicherheit gebracht, auf die sie ein Unrecht hätten. Der Friede schuf ihnen aber wenigstens ein Minimum, unter das sie, so machvoll sie auch seien, nicht herabsteigen könnten. „Wir werden“, schloß Millerand, „einig sein, um dieses Minimum zu erreichen.“

### Die Memelfrage.

Wie die litauischen Zeitungen aus Paris berichten, steht unmittelbar eine Kundgebung der „verbündeten Mächte“ über das schicksal des Memelandes bevor. Die „Siegermächte“ beabsichtigen auch diesmal keine endgültige Lösung, sondern begnügen sich mit einem — allerdings langjährigen — Provisorium. Angeblich wird ein „territorium neutrum“, ein Neutralgebiet, geschaffen werden. Die Litauische öffentliche Meinung sieht in diesem Provisorium einen großen polnischen Erfolg. Große Meinungsverschiedenheiten entstanden in Paris über den dem „territorium neutrum“ zu gebenden Namen. Die Litauer forderten den Namen „Klaipeda“. Dadurch werde der „litauische Charakter“ des Gebietes festgestellt. Auch die Polen traten für den Namen „Klaipeda“ ein, um einerseits den Litauern entgegenzukommen, andererseits etwaige deutsche Hoffnungen im Keime zu zerstören. Die Entscheidung fiel aber in deutschem Sinne aus, und es wurde beschlossen, den „historischen“ deutschen Namen Memel für den Hafen und das ganze „Memelgebiet“ zu erhalten.

### Eine polnische Stimme.

Das Weißrussische Bressebureau meldet aus Warschau: Der bekannte allpolnische Politiker W. Kamieniecki tritt in seiner Schrift „Panstwo Litewskie“ für eine Aussöhnung zwischen dem Weichselstaat und Litauen ein. Kamieniecki meint, eine solche Aussöhnung müsse und werde erfolgen, um den Gefahren einer deutsch-russischen Annäherung zu begegnen. Als Basis zwischen der Aussöhnung von Warschau und Romno denkt sich Kamieniecki den Verzicht der Litauer auf Wilna, Grodno und Memel zu gunsten Polens. Dagegen werde Polen dafür sorgen, daß Litauen durch Tilsit und Libau (in Lettland) entlastigt werde. In dem „litauischen Gebiet“ Ostpreußens müsse eine Volksabstimmung stattfinden, durch die Tilsit und das anliegende Gebiet an Litauen kommen werde.

### Russlands Interesse am Memelgebiet.

Der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat am 22. v. Mts. im Namen der russischen Regierung an Lord Curzon, Poincaré und Mussolini eine Note gerichtet, in der es heißt: „Wie die russische Regierung erfährt, beabsichtigt die Botschafterkonferenz in Paris, sich demnächst mit der endgültigen Regelung der Frage des Memelgebietes zu beschäftigen. Das Schicksal dieses Gebietes, das in wirtschaftlicher Beziehung eng mit den Sowjetrepubliken Russland und Weißrussland verknüpft ist, stellt für das Wirtschaftsleben dieser Länder ein Interesse von höchster Tragweite dar. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Forstwirtschaft dieser Republiken in hohem Maße von den Bedingungen abhängt, die die Wasserwege dieses Gebietes und die Frage des Memeler Hafens regeln sollen, der einen der natürlichen Ausgangspunkte für die russische Ausfuhr bildet. Daher muß jede Regelung der Frage des Memelgebietes ohne unmittelbare Teilnahme der Sowjetrepubliken Russland und Weißrussland, die eine wohlüberlegte Fernhaltung dieser Staaten von dieser Regelung der mit ihrem Staatsinteresse unlöslich verbundenen Frage bedeuten würde, als eine Verleihung der unbestreitbaren Rechte dieser Republiken angesehen werden.“

### Um den Frieden im Orient.

#### In Lausanne

Überreichte am Sonnabend die russische Abordnung dem Präsidenten der Konferenz eine umfangreiche Denkschrift, in der sie lebhafte Kritik an der Orientpolitik der Alliierten übt und ausführlich das russische Programm für einen

wirklichen Frieden im Orient vorlegt. Die Denkschrift beginnt mit einem nachdrücklichen Protest gegen den Ausschluß Russlands von den Verhandlungen. Hierauf folgen fünf Abschnitte: 1. Ueber den Friedensvertrag von Sevres. 2. Die Orientfrage in der Vergangenheit. 3. Weltkrieg und Aufteilung der Türkei. 4. Grundlagen eines dauerhaften Friedens im nahen Orient. 5. Balkan und Donaubund.

In der Denkschrift heißt es: Was die künftige Grenze der Türkei bestimmen möge, so müsse sie sich an den nationalen Partei halten, und Volksabstimmungen müssten stattfinden. Die Minderheitenfrage kann man nur lösen, wenn im Orient normale Beziehungen hergestellt und die Ursachen künftiger Kriege unterdrückt werden. Die in Litauen vorgeschlagene Lösung habe einen einseitigen Charakter und sei wirkungslos; sie verfolge einzig den Zweck, die Existenz des Bölkerbundes zu rechtfertigen, der lediglich eines der Beherrschungsmittel der imperialistischen Großmächte sei. Die Minderheitenfrage werde nur auf einer besonderen Konferenz zu lösen sein.

In ihrem letzten Abschnitt sagt die Denkschrift, daß, solange die flagrante Bergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf dem Balkan und an der Donau fortbestehe, wie sie in verschiedenen Verträgen nach dem Balkankrieg vor dem Weltkrieg begangen wurde, der Friede nicht gesichert sei. Es gebe nur ein Mittel, um im Donaugebiet und auf der Balkanhälfte insbesondere zu friedlichen Zuständen zu gelangen: die Völker dieser Gebiete müssten sich unter Beibehaltung ihrer Autonomie zu einem föderativen Staat zusammenschließen.

### Deutsches Reich.

\*\* Der Reichstagspräsident an die Rheinländer. Der Präsident des Reichstags, Löbe, übermittelte den „Düsseldorfer Nachrichten“ folgenden Neujahrsgruß an die Rheinländer: „Viz von den Ostgrenzen des Reiches, von den Ufern der Oder und des Preßel ist in den letzten Wochen die Sicherung der landsmannschaftlichen Treue, der Ruf der Solidarität mit den bedrohten Rheinländern erklingen. Bürger und Arbeiter haben ihn mit gleicher Festigkeit erhoben. Unermüdet lebt in Ihnen die Gewissheit: Unsere Landsmänner am Rhein und an der Mosel werden auch im neuen Jahr weder dem Druck der Mächtigen und den Bedingungen der List erlegen, sondern in Not und Leid mit der deutschen Heimat den Tag erwarten, da sie wieder frei und ungefesselt ihre Hand über den deutschen Stromstrecken und keine fremde Gewalt ihre Gemeinschaft mit der deutschen Republik beeinträchtigen kann.“

\*\* Die Reichstreue des rheinischen Klerus. Bei der Neujahrsansprache des Kölnischen Erzbischofs Kardinal Schulte vor dem versammelten Domkapitel, ging der Bischof auf das Geheimnis der erschienenen Geistlichkeit, in diesen Tagen der Not dem Reich die Treue zu bewahren, ein und führte aus, daß nur der vom Papst vorgezeichnete Weg möglich sei, um noch einmal zum Aufbau des Friedens zu gelangen. Es sei jedoch zweifelhaft, ob die französische Regierung allmählich zu begreifen anfange, was für ein Schrecken ohne Ende durch den Versailler Friedensvertrag über die Welt gebracht worden sei. Die nächsten Tage würden jedenfalls schicksalsschwere Entscheidungen für das Rheinland bringen. Der Erzbischof schloß seine Ansprache mit dem Gelöbnis, daß der gesamte Klerus in unverbrüchlicher Treue zu der rheinischen Heimat stehe.

\*\* Eine Neujahrsmahnung des bayerischen Ministerpräsidenten. Der bayerische Ministerpräsident v. Knilling richtet zum Jahreswechsel in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Mahnung an das deutsche Volk, in der es heißt: „Neues Kraftbewußtsein, neuer Mut, das ist es, was ich dem deutschen Volke vor allem zur Jahreswende wünsche. Fort auch mit der Biederkeit, Parteisucht und Mörgelei! Zurück zur deutschen Einigkeit, zur deutschen Schlichtheit und Einfachheit, zu deutschem Pflichtbewußtsein, zu ernstem, stilltem, unwiderrücklichem deutschem Wollen! Der Jahreswechsel ist ein Mahner. Deutsches Volk, höre die Mahnung! Läßt dahinten, was deiner und deiner großen Vergangenheit unwürdig ist! Raffe dich, allen Schwierigkeiten, allen Gefahren und allem Hass der Gegner zum Trotze, zu neuem Leben und erneuter Kraft und zu neuverwacktem Willen auf!“

### Freistaat Danzig.

\*+ Auftand der Schiffsangestellten. Am Neujahrstage begann in Danzig der Streik sämtlicher Schiffsbesatzungen der Schiffsgeellschaft „Weichsel“ in Danzig. Infolge des Auftandes ist der gesamte Waren- und Personenverkehr dieser Gesellschaft lahmgelegt.

\*+ Der Danziger Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Ägypten ernannt worden. Er verläßt Danzig Ende Januar. Der Völkerbundsrat soll am 8. d. Mts. einen neuen Kommissar für Danzig ernennen.

Bel nicht zum Kameraden erziehen? Wollte sie es nicht selbst sein? Bäumte sie sich nicht gegen die ihr zugedachte unwürdige Stellung des Weibes auf?

Sidi Marik wollte Gewissheit haben. Noch einmal musste das alte Europa mit allen Tönen, mit allen Klängen und Verlockungen auf ihn einwirken, ehe er ihm aus vollster Überzeugung und mit freiem Herzen Lebewohl sagen wollte. Und wenn er das nicht konnte, wenn die Jäden dort stärker waren, als er gehofft. Er sprach zum Schech von seinen Reiseplänen, und der Alte hieß sie gut. Ein versthohener, prüfender Blick ging über ihn hin.

„Ich lasse alles hier, mein Pferd, meine Güter.“

Sie bleiben Dein und lägen sie hundert Jahre unberührt, bei Allah.“ Auch Said Ibrahim hatte keine Bedenken, nur Fatme betrachtete ihn lange forschend; daß er alles, was Wert hatte, daließ, beruhigte sie aber. Das schwere stand ihm noch bevor, der Abschied von Sel. Sein Blut arbeitete schwer, je näher die Stunde lag. Um Mitternacht wollte er aufbrechen. Mehrmals war sie ihm über den Weg gelaufen, aber er hatte nicht den Mut gefunden, ihr alles zu sagen. Und immer mehr ward es ihm zur Gewissheit, daß er von dem Mädchen nicht lassen könne, nie und nimmer. Das Blut raste in seinen Adern, er wünschte sich tausend Meilen fort und scheute doch den Augenblick, da er das schnelle Reitdromedar besteigen würde. Da stieß er in seinem ziellosen Umherwandern fast mit ihr zusammen. Es war unter den Dattelpalmen, und die Nacht warf schwere Schatten zwischen die Stämme.

„Sel“, sagte er, „ich gehe — aber ich komme wieder.“

„Ich weiß es,“ gab sie zurück, gleichmütig, ohne Bewegung.

„Ich lasse alle meine Güter zurück, Sel, alles was Wert hat.“ Wie ein trockenes Lachen kam es von ihren Lippen.

„Warum? Trifft Du eine Frau, die Du liebst, so wird Dir das alles ein leichter Verlust sein.“

(Fortsetzung folgt.)

verfeinert durch den Vater, und gewissermaßen geistig veredelt durch den Großvater. Es war höchste Rassen Schönheit, Vollkommenheit des Körpers und Geistes im Sinne der orientalischen Märchen-dichter. Fatme, die Mutter, war noch überraschend schön; in ihrem Alter mußte ihr die Tochter noch weit überlegen sein, in einem Alter, in dem viele weiße Frauen schon verblüht sind. Sidi Marik prüfte und überlegte. Wußte er auch, daß er von Sel nicht fortkommen könnte, so wollte er doch die Vernunft nicht umgehen, um später sich selbst gegenüber von Vorwürfen frei zu sein. Der alte Schech war ein liberaler Mann, Said Ibrahim sein wahrer und ehrlicher Freund und bei Fatme durfte er alles wagen; die Armbänder klingelten ihr seinen Namen ins Gedächtnis. Bleib Sel. Wie dachte sie über ihn? Er wußte, daß er in einem anderen Volk aufging und doch sich selbst nicht aufzugeben brauchte. In den sechs Jahren waren ihm Menschen und Land immer lieber geworden. Ihm war, als tränke er jeden Morgen am Urquell des Lebens, wenn er, aus dem Zelt treten, die Wüstenluft atmete. Nie war er frank gewesen bei diesem einfachen, gesunden Leben, nie hatte er Sehnsucht gehabt nach den kunterbunten und durcheinanderwirbelnden Verhältnissen daheim. Dort fehlte die Sonne, ohne die er nicht mehr sein konnte. Ab und zu brachten ihm die Karawanen Zeitungen mit. Er las sie ohne besondere Anteilnahme. So weitestgehend war ihm das alles geworden. Kein Mensch dachte seiner in der alten Heimat, er hatte niemanden. Einmal war die Liebe ihm wie fressendes Feuer entgegengekehrt. Sie mußte sich bald in Berachtung wandeln, denn sie war falsch wie all der Tond da drüben. Unter dem Wust und Plunder der Kleider ließ sich alles verbergen, auch die Seele. Alles das war überfeinert, verdreht und faul. Hier liesen die braunen, lachenden Mädchen in einem dünnen Kittelchen herum, lebhafter als eine da drüben im Palast, und ihre schlanken, lebenstrohenden Körper wußten nichts von Verbesserungen der Natur und vom Vortäuschen falscher Gefühle. Der Mann achtete sie, aber er sah hier nicht in ihnen den Kameraden. Das war der große Fehler, an dem das Leben dieser Stämme krankte. Aber konnte er

## Sidi Marik.

Roman von L. vom Bogelsberg.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Willst Du fragen gehen, Sidi Marik?“ Sie stand auf dem Sprung.

„Ich will.“

„Dann geh nicht irre, Sidi Marik!“ Fort war sie. Es war ein Lachen, und doch lag ein Weinen darin, ganz verdeckt, ganz leise verblüht. Von diesem Tage an war Sidi Marik frank. Er suchte Sel und mied sie zugleich, wagte nicht, auch nur den Zipsel ihres Gewandes zu berühren. Und ernsthaft, männlich und schwer gingen die Gedanken in seinem Gehirn. Ohne Sel konnte er nicht mehr sein. Das war so sicher wie der Stein, auf dem er stand. Sel als seine Frau? Ganz ruhig und verständig überlegte er den Gedanken. Er konnte es machen wie andere: ein paar Monate hier leben mit ihr und dann gehen, mit falschen Versprechungen, auf Nimmerwiedersehen. Um in der alten Heimat an Heimweh zu sterben. Nein, er hatte nie daran gedacht, Sel als Spielzeug zu haben. Sie vertraute ihm, sie würde sich ihm nicht versagen, wenn sie ihn wiederliebte. Aber gerade das wußte er noch nicht. Es war keine europäische Ehe, sie waren beide aufeinander angewiesen. Ob ihm die Frau geistig nahestand, ihn bestreiten konnte? Er kannte sie jetzt sechs Jahre und glaubte es. Ihre Streiche waren Auslässe des brausenden Lebens, das aus dem herrlichsten Gefäß sprudelte. Mit keinem Wort wollte er sie stören. Und doch war er schon so oft überrascht gewesen von der nachdenklichen, klug überlegenden Art des Mädchens, das sich freilich nicht mit Theater, Borträgen und Gesellschaftsstätsch beschäftigen konnte, wohl aber mancherlei Problemen mit sicheren Schritten nachging, die ihren europäischen Schwestern fern lagen. Sel hatte die Schönheit ihrer Mutter, aber sie war

## Der konfisierte „Kurier Poznański.“

Über die Vorgänge bei der Konfiszierung der Silvesternummer des „Kurier Poznański“ gibt das betroffene Blatt folgende Darstellung: „Am Sonnabend, kurz vor 7 Uhr abends, kamen in unsere Zeitungszentrale, ul. Sm. Marcin 70, zwei Schuhleute und erklärten, daß sie den Auftrag hätten, die Nummer 299 des „Kurier Poznański“ mit dem Datum zum 31. Dezember zu beschlagnahmen. Die beiden Schuhleute stellten sich gleich beim Schalter auf, an dem der „Kurier“ herausgegeben wurde und ließen die zahlreich herbeiströmenden Abonnenten und Kaufenden nicht beran. So gleich rief man einen Vertreter des Vorstandes unseres Verlages, der sich an die Schuhleute mit der Aufforderung wandte, die schriftliche Konfiskationsanordnung vorzuzeigen. Die Polizisten erklärten, daß sie eine solche Anordnung nicht hätten, da der Befehl vom Staatsanwalt telefonisch gegeben worden sei. Die Schuhleute konnten auch keine Gründe angeben, noch sich auf die Gesetze berufen, auf Grund deren die Beschlagnahme angeordnet worden sei. Unter solchen Umständen entsprach das Verhalten der Polizei nicht den Rechtsvorschriften; deshalb wurden die Schuhleute zur Tür hinausgeworfen, wobei ihnen gegenüber deutlich hergehoben wurde, daß sie die Beschlagnahme würden durchführen können, wenn sie sich hinsichtlich der Anordnung der Beschlagnahme genügend legitimieren würden. Die Herausgabe und der Verlauf des „Kurier“ ging dann weiter regelmäßig vonstatten bis zum Expeditionschluss. Durch die Post konnten wir nur die Sendung in der Richtung Gräb-Wolstein expedieren, da die Post die weiteren Sendungen nicht annehmen wollte, indem sie sich darauf berief, daß es ihr telefonisch verboten worden sei. In unseren Zweigstellen verboten Schuhleute gleichfalls die Zeitungsausgabe, dem sich unser Personal, vorwiegend junge Mädchen, unterordnete, da es nicht wußte, daß die Polizei verbüchlicht ist, sich mit einer schriftlichen Anordnung auszuweisen. Am empfindlichsten traf das Verhalten der Polizei die Strafberäufer, die natürlich großen Lärm schlugen, als ihnen die Polizei die Zeitungen und damit ihren Verdienst — für die Feiertage — nahm.“

Der „Kurier“ führt dann die Bedingungen an, unter denen eine Beschlagnahme erfolgen müsse. Erst müsse man den Zeitungsvorstand benachrichtigen, nicht, daß erst in den Filialen konfisziert wird, und dann erst die Centralte an die Reihe kommt. Der konfiszierende Schuhmann oder Beamte muß die schriftliche Anordnung vorlegen. Ferner müssen die Stellen bezeichnet sein, die die Beschlagnahme veranlaßt haben. Viertens schreibt das Pressegesetz vor, daß, wenn man Teile der Zeitung, wie z. B. Beilagen, die nichts Strafbares enthalten, absondern könne, diese von der Beschlagnahme auszunehmen seien. Die Schuhleute hätten aber die ganzen Nummern konfisziert.

Zu der Frage, was die Beschlagnahme verursacht habe, stellt sich der „Kurier“ so: „Das wissen wir bis jetzt nicht und können es uns gar nicht denken! Wir wissen nicht, ob solche Zustände, mit Ausnahme vom bolschewistischen Russland, anderswo in Europa herrschen. Derjenige, auf den die Obigkeit Gewaltmaßnahmen anwendet, weiß nicht, auf welcher Rechtsgrundlage und wofür diese Maßnahmen ergripen werden.“

Um bemerkenswertesten ist, was der „Kurier“ über die Maßnahmen, von denen er jetzt betroffen wurde, im Vergleich zu den gegen ihn in deutscher Zeit angewandten Maßnahmen schreibt. Er weist zunächst darauf hin, daß während der 12 Jahre, die das Blatt unter preußischer Herrschaft erschienen sei, nicht ein einziges Mal die Beschlagnahme unmittelbar nach Erscheinen der Zeitung, sondern stets am Tage darauf oder einige Tage nach Einleitung des Strafverfahrens erfolgte. Mehr als 100 solche Fälle hätte der „Kurier“ in den 12 Jahren gehabt. — „Wie erfolgte die Beschlagnahme?“ fragt er dann und antwortet: „Man schickt damals nicht unter Funktionäre, die, was in der Natur der Dinge liegt, nicht genau mit den Rechtsvorschriften bekannt sein können, sondern es kommt regelmäßig der Posen zu preußischen Zeiten gut bekannte politische Polizeikommissar Boehmer. Er trat nicht in die Expedition, er gab sich mit dem Personal nicht ab, sondern wandte sich direkt an den Vorstand. Wenn er eintrat, sprach er stereotypisch die Worte: „Ich bin Ihnen wohl von Person bekannt, oder wünschen Sie, daß ich mich vor Ihnen legitimiere.“ Dieser Frage, die bei jedem Besuch wiederholt wurde, folgt die Erklärung: „Ich komme im Auftrage der Staatsanwaltschaft, um die Nummer xx des „Kurier Poznański“ zu beschlagnahmen. Hier ist die Anordnung; wollen Sie sich von ihrer Richtigkeit überzeugen.“ Bei diesen Worten legte er eine schriftliche (unterstrichen der „Kurier“) Anordnung vor, die eine Einzelauflistung der inkriminierten Stellen und der Paragraphen der verletzten Gesetze enthielt. Wenn man daran denkt, wie streng vorschriftsmäßig der preußische Beamte verfuhr, der uns gegenüber nicht nur als Beamter, sondern auch aus seiner deutlichen Überzeugung heraus rücksichtslos feindlich auftaute, wenn man daran denkt, dann weiß das bei den jekigen Verhältnissen in uns Bürgern der polnischen Republik das Gefühl der Scham und der Demütigung.“

## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 2. Januar.

**Zum Umtausch der Personalausweise in Pässe**  
bittet uns das Deutsche Generalkonsulat um die Aufnahme nachstehender Notiz:

Die vor kurzem veröffentlichte Zeitungsnotiz betr. Umtausch der Personalausweise in Pässe hat ergeben, daß noch teilweise Unflatheiten bestehen, da auch Pässe zum Umtausch vorgelegt werden. Für den Umtausch kommen nur die Personalausweise (das sind in Blattform als Paßsatz mit dem Aufdruck „Personalausweis“ ausgestellte vorläufige Ausweise) in Betracht. Reichsdeutsche, die bereits im Besitz von Pässen (ausgestellt in Buchform) sind, haben diese nur bei Ablauf der Gültigkeit zur Verlängerung vorzulegen.

Zur Auflösung wird nochmals bemerkt, daß beim Umtausch der Personalausweise beizufügen sind: 1. der alte Personalausweis; 2. a) von Reichsdeutschen, die ihre Reichsangehörigkeit behalten haben, der Heimatschein; b) von Reichsdeutschen, die durch den Friedensvertrag die Reichsangehörigkeit verloren, durch Option vor dem Deutschen Generalkonsulat aber wiedererworben haben, die Optionsurkunde des Deutschen Generalkonsulats; 3. ein Bildbild; 4. zwei eigenhändige Unterschriften; 5. 1000 M. polnisch Gebühren für jeden Paß. Bei Einjedung durch die Post sind außerdem noch 400 M. polnisch für Rückporto usw. beizuzahlen. Der Umtausch hat bei der zuständigen Paßstelle zu erfolgen. Es wird der schriftliche Antragsweg empfohlen, da bei persönlicher Vorprüfung eine Abfertigung am gleichen Tage nicht zugesagt werden kann.

### Gelichowskis Rücktritt.

Zu dem gestern gemeldeten Rücktritt des Posener Wojewoden Dr. Gelichowskis schreibt der „Kurier Poznański“: „Der Rücktritt Dr. Gelichowskis kommt obwohl von ihm schon wiederbolt gemunkelt wurde, unerwartet und überraschend. Am Freitag abend war Dr. Gelichowski im Theater und während dieser Zeit wurde er von Warschau telefonisch aufgefordert, sich am nächsten Tage, das heißt am Sonnabend, beim Ministerpräsidenten, General Skorski, zu melden.“ Der „Kurier“ knüpft daran eine Kritik dieses Verfahrens und äußert die Annahme, daß Dr. Gelichowski die ihm angebotene Stellung des polnischen Wojewoden nicht annehmen wird, da sie kein Avancement darstelle.

### Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Miawa. 30. Dezember. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brach auf dem Bahnhof in Miawa aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand, der am Fabrikationsraum seinen Anfang nahm, verbreitete sich rasch im ganzen Raum, so daß nach einer Stunde der ganze Bahnhof in Flammen stand. Das Feuer zerstörte den Bahnhof, mit Ausnahme des Warterraumes 2. Klasse, ein. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Milliarde M.

Die erste Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre findet heute, Mittwoch, abends 6 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.:

Die Vorstandswahl der Stadtverordnetenversammlung und der Mitglieder der üblichen Nachausschüsse. Erhöhung des Preises für elektrischen Strom, Erhöhung des Wassergesetzes und die Hundesteuer, die offenbar, wie wir's gl. als selbstverständlich bezeichnen, der Versammlung zur nochmaligen Beratung zurückgelegen worden ist, weil die beschlossenen Sätze dem Magistrat zu hoch erscheinen.

# Der Personenverkehr mit Deutschland über Lissa-Frauenstadt ist wie das „Biss. Tagebl.“ schreibt, wieder einmal verschoben und wird voraussichtlich erst am 1. Februar aufgenommen werden. Von deutscher Seite war alles für die Aufnahme am 1. Januar vorbereitet. Der Güterverkehr geht in dem bisherigen Umsange weiter.

# Sonnen- und Mondfinsternisse im Jahre 1923. Das neue Jahr ist auffallend arm an Finsternissen für uns, denn von den zwei Sonnen- und Mondfinsternissen ist nur die am frühen Morgen des 3. März eintretende teilweise Verfinsternis des Mondes bei uns zu sehen, da die drei anderen Finsternisse in ganz entlegene Gegenden fallen.

# Kammermusik. Das Polnische Quartett gibt am Donnerstag, dem 11. Januar, im Vereinshausa seines zweiten Kammermusikabends. Das Programm enthält nur Werke russischer Komponisten. Es gelangen zur Aufführung Tschaikowskis Quartett Es-moll, Borodins Quartett A-dur und Glazunows Quartett D-moll, die sich ganz besonders durch reiche Melodik und eine feierliche thematische Arbeit auszeichnen. Über die Konzerte des Polnischen Quartetts, über sein technisches Können und seine starke Mutualität hat sich die Danziger Presse vor kurzem höchst lobenswert ausgesprochen.

# Konzert des Berliner Trios. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das für Donnerstag angekündigte Konzert des Berliner Trios Einiges Schwierigkeiten halber versetzt werden mußte. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Das Konzert wird voraussichtlich Anfang März stattfinden.

# Verlies von Thrus von Shakespeare. Am 12. Dezember wird die Wandspielgemeinde das bereits im vorigen Jahre zur Aufführung gebrachte eindrucksvolle Märchenstück von Shakespeare „Pericles von Thrus“ aufführen. Das erst neuendrings in Berlin zur Aufführung gebrachte Stück, dessen Autorschaft nicht sicher ist, verrät doch in vielen passenden Szenen seiner reichen Handlung die Hand des größten Dramatikers. Die Aufführung im vorigen Jahre in Posen fand ungezählten Beifall. Eintrittskarten zu der im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses stattfindenden Aufführung sind im Vorverkauf in der Bigarenhandlung von A. Gumnior (Ecke Viktoriastraße und St. Martinistraße) zu haben.

# Großes Theater. Mittwoch: „Maszenball“ (Chwińska, Konditorei, Romeo, Wolniśki, Kapellmeister Wołciechowski). Freitag: „Konrad Wallenrod“ (Bamowska, Bedlewicz, Karacki, Tarnawski; am Dirigentenpult Direktor Sternich). Sonnabend nachmittag: „Hänsel und Gretel“ (halbe Preise), am Abend: „Die Füdin“.

X Der „Deutsche Maskenball“, zu dem ein jugendlicher Unternehmer für gestern abend wieder nach dem Zoologischen Garten eingeladen hatte, konnte schließlich nicht stattfinden, weil das Stadtmuseum Grodzka in leichter Stunde die Veranstaltung verboten hatte. Die Gründe zu dieser Maßnahme sind einschneidend noch nicht bekannt, sollen sich aber nicht gegen die Veranstaltung an sich, sondern gegen gewisse Maßnahmen des Unternehmers richten.

X Kinokunst. Im Palasttheater rollt seit Neujahr unter dem Titel „Kismet“, die Lieblingsfrau des Kalifen ein Märchen aus 1001 Nacht über die Leinwand, das uns all' die orientalische Pracht vor Augen zaubert, die bei der Erinnerung an 1001 Nacht in uns lebendig wird. Der zahlreiche Besuch der Vorstellungen beweist, daß das keltige Drama wohl verdientes Interesse zu wecken versteht. Der ersten Serie wird demnächst eine zweite folgen.

# Milionenziehung. In der letzten Ziehung fiel der Gewinn auf Nr. 0433546.

X Ein Autodafé. Einen ungewöhnlichen Tod fand, wie der Sonne Wieli, berichtet, der Volksschullehrer Kazimierz Chmielowski aus Rawade. Von einem Nervenanfall heimgesucht, begab er sich in den Wald, errichtete einen Scheiterhaufen, steckte ihn in Brand, trat dann auf den Holzhausen und nahm sich durch einen Schuß aus einem Revolver das Leben. Die Leiche ist teilweise verbrannt.

X Ein Autodafé. Einen ungewöhnlichen Tod fand, wie der Sonne Wieli, berichtet, der Volksschullehrer Kazimierz Chmielowski aus Rawade. Von einem Nervenanfall heimgesucht, begab er sich in den Wald, errichtete einen Scheiterhaufen, steckte ihn in Brand, trat dann auf den Holzhausen und nahm sich durch einen Schuß aus einem Revolver das Leben. Die Leiche ist teilweise verbrannt.

X Ein Autodafé. Einen ungewöhnlichen Griff hat unsere Bahnhofspolizei durch die Festnahme des 21jährigen Anton Lange und des 84jährigen Jan Lange, eines Brüderpaars aus der Gegend von Kosten, getan. Bei ihnen wurden Goldbruchstücke von Kirchenstelen gefunden, die sie bei einem Kircheneinbruch in Kowno, Mr. Schrimm, erbeutet hatten. Ins Verhör genommen, gaben sie noch mehrere Einbrüche zu, die sie in der Gegend von Budowice und Kosten verübt hatten. Der eine war im Besitz eines wertvollen Herrenpelzes mit Biberkragen, inwendig Opossum. Sie haben auch einen Kirchendiebstahl bei Trennen verübt und bei der Gelegenheit auch den Pelz gestohlen. Außerdem haben sie in der Nähe von Schrimm einen Raubüberfall auf ein junges Mädchen verübt. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß sie noch viel auf dem Kerbholz haben.

X Die Diebstähle von Bleiröhren wollen immer noch kein Ende nehmen. So wurde gestern Michael Wuglowski im Besitz von Bleiröhren angetroffen, die er vermutlich aus dem Maria-Magdalena-Gymnasium gestohlen hatte. Ferner wurde gestern der 17jährige Adam Bielski verhaftet, der eiserne Gussplatten gestohlen hatte. Aus einem Hause der ul. Pogonalska (fr. Posener Straße) wurde ein 5 Meter langes Klosterröhr im Werte von 100 000 M. gestohlen.

X Diebstähle. Vom Boden des Hauses ul. Grobla 21 (früher Grabenstraße) wurde nasse Wäsche im Werte von 60 000 M. gestohlen. Von einem Kohlenplatz in der ul. Przemysłowa 29 (fr. Margaretenstraße) wurden ein Paar Pferdegeschirre mit Niedelschlag und ein Paar Laternen von einem Kutschwagen im Werte von 500 000 M. gestohlen.

st. Moschin. 2. Januar. Eine wenigen angenommene Silvesterüberzeitung wurde der Lehrerin an der hiesigen evangelischen Volksschule bereitet. Als sie um 1/21 Uhr nach Hause kam, fand sie die Haustür unverriegelt. Sie glaubte zunächst, daß mit ihr in dem Hause wohnende Chepar sei früher von seiner Silvesterfeier zurückgekehrt als beabsichtigt. Da sie aber, an der Wohnung der Chepar vorüberkommend, dort alles ruhig fand, eilte sie, von böser Ahnung gesiezen, zu ihrer Wohnung, die sie ebenfalls unverriegelt fand. Ein Blick in den Raum genügte, um ihre Ahnung zur Gewißheit werden zu lassen. Sämtliche Schubladen und Schranktüren standen offen. Gestohlen waren sämtliche Wäscheschuppen, Kleidebude und 2000 M. an Geld. Von Kleidungsstücken und Schuhen dagegen fehle nichts. Auch die Wohnung der Chepar war von den Dieben heimgesucht worden. Hier schließen ebenfalls Tischwäsche, ein Herrenanzug, ein Stück neuen Stoffes, mehrere Würste und ein großer Topf mit Schmalz. Von den Dieben fehlt jegliche Spur.

### Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Miawa. 30. Dezember. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brach auf dem Bahnhof in Miawa aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand, der am Fabrikationsraum seinen Anfang nahm, verbreitete sich rasch im ganzen Raum, so daß nach einer Stunde der ganze Bahnhof in Flammen stand. Das Feuer zerstörte den Bahnhof, mit Ausnahme des Warterraumes 2. Klasse, ein. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Milliarde M.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Nr. der Posener Börse.

(Offiziell)	Wertpapiere und Obligationen	29. Dezember	2. Januar
3 1/2% Pos. Pfandbriefe ohne Buchst. I.	170 N	—	—
4% Pos. Pfandbr. Buchst. I. u. E.	200 N	—	—
4% Pos. Pfandbriefe (neue)	200 N	—	—
4% Pos. Pfandbriefe m. voln. Stpl.	95 N	—	—
4% Pos. Prov.-Obligationen	70 N	—	—
8 1/2% Obig. Kred.-Bank Warsch.	60 N	—	—
6% Obig. Kred.-Bank Warsch.	100 N	170-175 +	—
4pro. Bräm.-Staatsanl. (Wilno)	160 + N	170-175 +	—

Bankaktien:			
Bank Centralny I.—III. Em.	550 + N	—	—
Bank Druk. Rygoz.-Gdański Em.	300 + N	250 + N	—
Bank Handlowy w Warszawie	3500 + N	—	—
Bank Poznański	450 + N	—	—
Bank Kredytowy w Warszawie	1700 + N	—	—
Kwilecki, Bojocci i Ska.	900-925 + N	975 + N	—
Bank Przemysłowej (ex. Zukausz.)	950-1000 + A	550 + N	—
Bank Biedronia I. Em.	700 + N	700 + N	—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	1100-1075 + N	1050 + N	—
Bolski Bank Handlowy, Poznań	1200 + A	1200 + A	—
Born. Bani. Szemian I.-IV. Em.	50-525-510+A	510-500 + A	—
Bielsko. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	500 + N	520 + N	—
Bank Mihorsz	330 + N	350-375 + N	—
Bank M. Stadthagen-Bogdajecz I.-IV. Em.	950 + N	—	—

### Industrieaktien:

Irena	2500-2550 + A</td
-------	-------------------

Als Verlobte empfehlen sich:

**Louise Humke  
Christian Denker**

Gowarzewo

Neujahr 1923.

Orzeszkowo

## Pri. Handelsschule Groszlyk

verbunden mit landwirtschaftl. Unterricht.

### Neue Kurse.

[4646]

Buchführungs-, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenreihen, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Schelehrre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Esperanto, Banktechnik, Büropraxis usw.

Nur erstklassige Lehrkräfte.

Sprechzeit des Schulleiters, Poznań, ul. sw. Wojciech 29, von 2-3. — Schulhaus ul. 27 Grudnia 4 im Garten. Sprechzeit dort von 12-1 und von 7-8 Uhr.

## Zur Anschauung empfehlen wir folgende Kalender für das Jahr 1923:

1 Wandkalender, Okav, Karton, einseitig, Mf. 100,  
1 Wandkalender, Großquartformat, zweiseitig, auf dünnem Karton, Mf. 200.

Derselbe auf Pappe gezogen Mf. 400.

1 Wochen-Blatikalender (Abreißkalender) mit Rückwand, Mf. 800.

Nach auswärts unter Nachnahme mit Portoauschlag.

**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.**  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.).

Wer alle Woche ein gediagenes katholisches religiöses Wochenblatt wünscht, der bestelle sofort durch eine Postkarte.

„Die Sonntagsglocke“

Verlag: Dr. POTEMPA, LODZ, Sienkiewicza 38.

## Der beliebte Kalender Deutscher Heimatbote

in Polen — für 1923

Großformat 180 Seiten Umfang mit Illustrationen und Erzählungen, sowie Märkteverzeichnis und nützlichen Ratschlägen, landwirtsch. Abhandlungen usw.

Preis 700 Mark, nach auswärts unter Nachnahme mit Portoauschlag ist eingetroffen und zu bezahlen durch:

**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.**  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.).

## Güter u. Wirtschaften für Amerikaner sofort zu kaufen gesucht.

Offeren mit genauer Beschreibung und Preisangabe erbittet

**Dom Nolniczo-Handlowy**  
P. Rutkowski, Poznań, pl. Działowej 6.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

## Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit

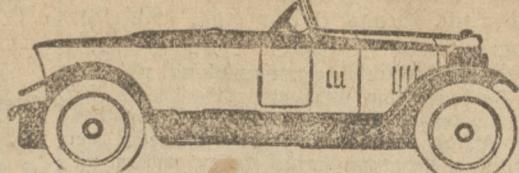
1 Posener Tageblatt (Posener Warte) für den Monat Januar 1923

Name . . . . .

Wohnort . . . . .

Postanstalt . . . . .

Straße . . . . .



Fabrik-  
neue „ADLER“-Personen- u. Lastkraftwagen  
Generalvertretung für die gesamte Republik Polen  
**Import Samochodów** Zygmunt Rosinski  
Telephon 5202 Poznań, ul. 27 Grudnia 8 Tel.-Adr. Izzi-Poznań



**Urbin**  
der gute Schuhputz

Erhalt' Dir Deine teuren Schuhe.  
Verwende nur Urbin dazu!

Hersteller: Urbin-Werke Chemische Fabrik G.m.b.H. Danzig, am Troyl.



Wohnungen  
1 oder 2 Zimmer u. Küche  
suche von sofort. Offeren unter D. 4798 a. d. Geschäft. d. Bl. erbeten.

Dtsch. junger Mann sucht  
möbliertes Zimmer.  
Offer. u. 4795 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

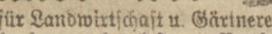


Ankündigung  
Ankündigung u. Verkäufe  
Kaufschwagen,

leichter Einpänner zu kaufen  
gesucht. Offer. u. D. M. 12  
an die Geschäftsst. d. Landw. Zentralwochenblattes, Poznań  
Wojazdowa 3. (4804)



Fahrrad  
sucht zu kaufen Helmich,  
Zabikowo. (4803)



Sämereien  
aller Art  
für Landwirtschaft u. Gärtnerei,  
kauf zu höchsten Preisen

Fr. Hartmann,  
Oboński, Gartenbau und Samenhandl.

Zu kaufen gesucht  
gut erhalten

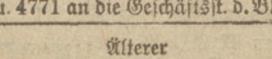
Försteruniform  
sowie Kutscherkleidung u.  
Winkel. Modrow,  
Balzer, Starżewy (Pomorze).



Kehrichtscher,  
kleine echte Kasse zu verkaufen  
ul. Dąbrowskiego 4  
2. Etage, links. (4802)



Stellenangebote  
Gewandte Männer als  
Reisende werden zum Be-  
such von Landwirten u.  
Gutsbesitzern von sofort gef.  
Poln. Sprache erf. Schriftl. Ang.  
u. 4771 an die Geschäftsst. d. Bl.



Stellmacher  
als Kastenmacher,  
Aelt. Feuerschmiede  
für Kutschengarbeiten  
stellt sofort ein

Wagenfabrik Martin  
Gniezno (Gnesen).

Weißnäherin ins Haus gesucht.  
Mickiewicza 8. (4797)

Weißnäherin  
gesucht. Frau E. Sprock-  
hoff, Lubin bei Poznań.  
Tel. Bojan 5005. (4805)

Weißnäherin  
gesucht. Frau E. Sprock-  
hoff, Lubin bei Poznań.  
Tel. Bojan 5005. (4805)

Weißnäherin  
gesucht. Frau E. Sprock-  
hoff, Lubin bei Poznań.  
Tel. Bojan 5005. (4805)

Weißnäherin  
gesucht. Frau E. Sprock-  
hoff, Lubin bei Poznań.  
Tel. Bojan 5005. (4805)

**Achtung!**  
Wer Gut oder Haus schnell  
sein und verkaufen will, wende sich mit vollem  
Vertrauen an die Firma  
**E. Dlużewski, Poznań,**  
Slowackiego 48.

Zum 1. April 1923 findet  
einfacher Beamter oder  
Wirtschafter, [4749]

der edl. auch selbst disponieren kann, Stellung. Nur  
volkstümliche Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Nur  
bestensmögliche Bewerber finden Berücksichtigung. Zeugnisse  
werden nicht zurückgeschickt. Nichtbeantw. ist gleich Abjage.

**A. Lange, Skrzewo b. Mogilno.**

Größeres Gut sucht zum baldigen Antritt einen unverheirateten

**Hofbeamten.**

Monatliche Vergütung 3 Zente. Roggen. — Zeugnis-  
abschriften bitte einzusenden unter P. 4770 an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

Jüngerer, unverh. **Hofbeamter**

aus guter Familie, ferner  
**Deputatschmied** (fütteriger  
Beschlagsschmied)

mit Lehrling [4806]  
(Handwerkzeug vorhanden) zum 1. April 1923 gesucht.

**Dom. Lopiszewo** b. Ryczywół,  
pow. Oborniki.

Suche zum 1. April 1923 fütterigen, ehrlichen

**Gutschmied mit Burschen,**  
desgleichen wird ein ordentlicher

**Stellmacher mit Burschen**

und eigenem Handwerkzeug gesucht. [4800]

**A. Dietsch, Dom. Chrystowa, Szamotuly.**

für herrschaftlichen Stall  
3. 1. April gesucht. [4774]

**von Witzleben, Liszki, Kr. Wyrzysk.**

Per bald

**unverh. Diener**

auf's Land gesucht (evangel. bevorzugt).

Bewerbungen mit Zeugnissen, Lebenslauf, Bild  
und Angabe der Gehaltsansprüche an

**Dom. Boguszyn, pow. Śmigiel.**

Zu sofort

**Anabé oder Mädchen**

zum

**Zeitung-Mastragen**

eingestellt. — Zu melben in der

**Haupthäusstelle ul. Zwierzyniecka 6**

(früher Tiergartenstr.).

**(Posener Tageblatt.)**

Im Landwirtschaft erfahrene

**Wirtin**

zum 1. Februar gesucht.

**Dom. Ustków p. Wolnice,**

Kr. Kroiss.

[4781]

**Spielplan des Großen Theaters.**

Mittwoch, den 3. 1., abends 7 1/2 Uhr: „Maskeball“.

Oper von Verdi.

Freitag, den 5. 1., abends 7 1/2 Uhr: „Konrad

Wallenrod“, Oper von Bela.

Tel. Adr. Izzi-Poznań.

**COLOSSEUM**

sw. Marcin 65.

Vom 1. bis 7. Januar:

**Die unvergessliche Nacht.**

Gewaltiges amerikan. Sensationsdrama

in 6 Akten (Golwyn-Film Neu York).

Vom 8. bis 15. Januar:

**Henny Porten** im Drama

„Das Tagebuch des Dienstmädchen.“

**Zichorienanbau-**  
**Berträge** [4369]

schließt ab zu vorteilhaften Bedingungen

**Landw. Hauptgesellschaft**

Poznań, ul. Wiazdowa 3.

Mit Vertragsformularen und Anleitung für den Anbau der Zichorien stehen wir jederzeit zur Verfügung.

**Gang- und Druckpumpe,**

für Kraftbetrieb, 3,5 cbm stündl. Leistung. Deutler Fabrikat, U-Pumpe. Größe B, neu, sofort zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Goldene Klassiker-Bibel,**  
2 Bände, 40x30 mit über 100 ganzseitigen Kunstdrucken gegen Höchstgebot zu verkaufen. Gef. Angebote unter Nr. 4494 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Ein Paar Rutschpferde,**  
gäng. nicht unter 5 Jahren, ca. 1,70 m groß, Tourenpferde, möglichst direkt aus Besitzerhand zu kaufen gesucht. — Offeren unter Nr. 4807 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wer kennt den Aufenthaltsort des

**Wilhelm Burghart,**  
früher in Poznań wohnhaft? Detektivbüro „Greif“ Plac Działowy 9, Tel. 2516.

2 Berufsdamen besserer Stände suchen Gedankenaustausch mit Herren im Alter von 28-50 J. zwecks

**Geschäftsgrundstück-Tausch nach Polen.**

2 nebeneinander stehende Geschäftshäuser (Echtheit), 2 Ladenlokale, 32 Zimmer, Holz-Einfahrt und Stallungen mit einem passenden Objekt zu verkaufen. Offeren an

**Feliks Nowicki,**  
Wanne i. W., Stödterstr. 61.

Für Auswanderer nach Deutschland!

Ein 2 Familienhaus auf 515 m² mit 8 Zimmern, Kellern, Stallungen u. 40 Nutz-Gartenland, in bester Ver-  
fügung, mit geringwertigem Objekt mit 2 bis 6 Morgen Land in der Provinz Pojen